

# König Karl IV. in Einsiedeln 1354

Autor(en): **Schubiger, Anselm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **31 (1876)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112986>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## VIII.

### König Karl IV. in Einsiedeln. 1354.

---

Von P. Anselm Schubiger.

---

Der persönliche Besuch eines Reichsoberhauptes wurde schon zur Zeit des frühern Mittelalters für jene Ortschaften Deutschlands, denen eine solche Ehre zu Theil ward, als ein Ereigniß von so hoher Bedeutung angesehen, daß die Chronisten jener Zeit und jener Orte nicht ermangelten, denselben in ihren annalistischen Berichten dem Andenken der Nachwelt aufzubewahren. So melden, um nur zwei Klöster zu erwähnen, die Chroniken und andere Documente von den Besuchen des Kaisers Lothars und später seines noch jugendlichen Stiefbruders Carl des Rahlen in der Reichenau; und ebenso von dem feierlichen Empfange eines Ludwig des Deutschen, Kaiser Karls des Dicken, Konrad's des I., Otto des Großen und seines Sohnes Otto des II. im Kloster St. Gallen. Die Wichtigkeit, die man einer solchen Begebenheit beilegte, erhellt zugleich aus den verschiedenen Vorbereitungen, die man bei solchen Anlässen veranstaltete, damit der Empfang des königlichen Wanderers der hohen Würde des Einziehenden bestmöglichst entspreche; daher dichteten manche klösterlichen Dichter eigene Begrüßungsgefänge zum Lobe des nahenden Monarchen, welche zu diesem Zwecke von gleichfalls klösterlichen Tonsekern mit der Melodie versehen wurden und beim feierlichen Einzuge zur Aufführung gelangten. Der Empfang selber war offenbar ein kirchlicher Akt, für dessen Ausführung eigene liturgische Vorschriften bestanden, weswegen die gesammte Geistlichkeit sich mit dem Volke in der Hauptkirche der betreffenden Ortschaft versammelten, von da aus in festlicher Procession, unter Vorantragung der kirchlichen Heiligthümer und bei feierlichem Glockenklange dem hohen Gaste entgegenzogen und ihn in gleicher Weise in ihr Gotteshaus einbegleiteten. Wie in Klöstern, so geschah dieses zu wiederholten Malen

auch in den benachbarten Schweizerstädten, als zu Zürich, Basel, Bern und Solothurn. Weit seltener aber wurde jenem Territorium, mit dessen Geschichte sich der fünförtige historische Verein vorzugsweise beschäftigt, die Ehre zu Theil, das Oberhaupt des Reiches innerthhalb seines Gebietes zu begrüßen. Soviel mir bekannt, läßt sich aus jener Zeit nur ein einziger solcher Besuch des fraglichen Landestheils historisch genügend nachweisen, und zwar derjenige, welchen König Karl IV. in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts dem jetzigen Gebiete des Cantons Schwyz abstattete.

Mögen auch die vorzüglichsten Chronisten jener Zeit, als Heinrich von Dieffenhofen, Domherr zu Constanz und Custos zu Beromünster, wie auch der Fortsetzer der Chronik des Mathias von Nüwenburg, welche Beide die Königsfahrt Karls des IV. in unsern Gegenden ziemlich einläßlich geschildert haben, dessen Pilgerzug nach Einsiedeln mit keiner Silbe erwähnen, so ist und bleibt dieser Besuch als historische Thatsache dennoch hinlänglich constatirt, weil ein zeitgenössischer Augenzeuge den Bericht darüber eigenhändig niedergeschrieben, und in dem Pergamentcodex Nr. 254 pag. 270, der jetzt noch in unserer Bibliothek erhalten ist, der Nachwelt aufbewahrt hat. Der Verfasser desselben war Heinrich von Ligerz, Conventherr und Custos oder Thesaurarius des gleichen Stiftes. Zwei Gründe sind es, die den Referenten bewogen haben, diesen kurzen Aufschrieb einer etwas einläßlichen Erläuterung zu unterziehen; einerseits weil dieser Bericht seines Wissens noch niemals wörtlich veröffentlicht wurde, und andererseits, weil nach seiner Ansicht durch das Mißverständniß späterer Chronisten zwei historische Irrthümer sich in die kurze Geschichte dieses königlichen Besuches eingeschlichen haben. Vernehmen Sie daher, verehrte Herren! den wörtlichen Bericht hierüber, wie ihn Heinrich von Ligerz uns hinterlassen hat. Derselbe lautet wie folgt:

»Anno domini CCC<sup>o</sup>L<sup>o</sup>III<sup>o</sup> Karolus rex hujus nominis quartus locum nostrum heremitarum visitavit, magnamque partem reliquiarum nostrarum secum detulit, videlicet dimidium caput sci Sigismundi regis. et dimidium Brachium sci Mauricii et alias particulas plures. fueruntque cum eo Episcopus Argentinensis, Episcopus Sekkoensis et plures alii episcopi et prepositi, phy-

sicusque suus expertissimus. Dux Thessye. Comes Megdurgensis. et alii proceres. Barones nobiles diversi- infiniti. Magister civium Thuricensium. Rudolfus Bruno miles. Reliquidque mihi fratri Heinrico de Ligercia Thesaurario cultellum suum lateralam cum XVI florenis. in evidencia facti.»

In dem vorstehenden Originalaufschrieb bemühte sich eine spätere Hand, die aus der schwärzern Tinte leicht erkennbar ist, die Zahl III in ein III, und das letzte I in ein o zu verändern um dadurch zur Jahrzahl anno tercio statt quarto zu gelangen. Wir zogen die ursprüngliche Lesart der angebrachten Correctur vor aus Gründen, die Jedermann einleuchten werden.

Es mag auffallen, daß während Ligerz den Zeitpunkt dieses Besuches in das Jahr 54 versetzt hat, der spätere Chronist von Einsiedeln, Christ. Hartmann, in seinen »Annales Heremi« den König schon im Jahre 53 daselbst erscheinen läßt. Wahrscheinlich glaubte der Letztere, welchem die seither edirten Chroniken noch nicht zu Gebot standen, in Betreff der Jahrzahl beim Aufschrieb des Ligerz einen »lapsus calami« zu finden, weil der erste Besuch, womit König Karl die Stadt Zürich beehrte, wirklich schon im Jahre 53 stattfand. Allein eine nähere Prüfung wird beweisen, daß Ligerz in seiner Angabe des Datums vollkommen recht hatte. Allerdings hatte König Karl schon im J. 1353 zum erstenmale während seiner 8jährigen Regierung über Deutschland das Bisthum Constanz betreten. Im August gleichen Jahres verabschiedete er sich von Nürnberg, verweilte anfangs September zu Ulm und zog von da aus am 15. September unter großartiger Begleitung geistlicher und weltlicher Fürsten in die Bischofsstadt Constanz ein, in welcher er auf die feierlichste Weise von Klerus und Volk empfangen wurde. Von da aus unternahm er neben wichtigen Geschäften zwei Ausflüge, den ersten am 20. September nach der Reichenau, und den letztern am 24. gleichen Monats nach St. Gallen, von wo er zwei Tage später wieder nach Constanz zurückkehrte. Hier brachte er noch mehrere Tage mit königlichen Verordnungen zu, und beschenkte am 2. October den damaligen Abt Heinrich von Einsiedeln mit den fürstlichen Regalien, die er ihm durch zwei verschiedene Urkunden bekräftigte. Am 5. October zog er dann über Winterthur in die Stadt Zürich ein, wo er von der Bürgerchaft mit grünen Baumzweigen und gewundenen Blumen-

kränzen festlich begrüßt wurde. Aber auch die Waldstätte wollten sich bei dieser Bewillkommungsfeier betheiligen, darum ordneten sie eine eigene Gesandtschaft nach Zürich ab, versahen dieselbe mit den kostbarsten Erzeugnissen ihres Landes, nämlich mit einer zahlreichen Viehherde, um sie als Zeichen ihrer Huldigung dem Monarchen zum Geschenke darzubieten, zugleich überreichten sie ihm ihre alten königlichen Freiheitsbriefe, von denen Karl eine Abschrift fertigen ließ, um selbe dem Herzoge Albrecht von Oesterreich zu übermitteln.

Hier entsteht nun die Frage: Führte wohl König Karl seine Pilgerfahrt nach Einsiedeln zur Zeit seines ersten Aufenthaltes zu Zürich im October 53 aus? Referent glaubt, diese Frage entschieden verneinen zu müssen, und zwar nicht bloß der Angabe der Jahreszahl 54 wegen, wie selbe Heinrich von Ligerz uns ursprünglich hinterlassen hat, sondern noch weit mehr aus dem Grunde, weil derselbe ausdrücklich einen Mann als Begleiter des Königs auf seiner Reise nach Einsiedeln bezeichnet, welcher sich im Oct. des Jahres 1353 unmöglich unter dem königlichen Gefolge zu Zürich befinden konnte. Ligerz nennt nämlich unter den hervorragendern Einsiedlerpilgern als den ersten nach dem Könige den damaligen Bischof von Straßburg. (cum eo fuerunt episcopus argentinensis.) Wer aber bekleidete im October 1353 in jener Diöcese die bischöfliche Würde? Kein anderer, als Bischof Berthold von Bucheck, der zu gleicher Zeit zu Molsheim im Elsaß durch eine langandauernde Krankheit (»decubuit infirmitate durabili« sagt der Fortsetzer des Mathias) an sein Sterbelager gefesselt lag. Ja nachdem König Karl nach bloß zehntägigem Aufenthalte Zürich am 16. October wieder verlassen, am 18. zu Basel geurkundet und am 29. noch zu Hagenau verweilt hatte, so stattete er am 6. November auch dem todtkranken Bischofe zu Molsheim einen persönlichen Besuch ab, dessen Befinden sich in solchem Grade verschlimmerte, daß er schon am 24. gleichen Monats seine irdische Laufbahn beschloß.

Aus diesen Daten dürfte es mit Gewißheit hervorgehen, daß es dem Thesaurarius Ligerz im October 1353 noch nicht möglich sein konnte, den Gebieter über Deutschland in Begleitung des Bischofs von Straßburg als Pilger in Einsiedeln zu begrüßen. Doch dauerte die Sedisvacanz nur kurze Zeit, denn schon während seines Lebens hatte der hingeschiedene Bischof Berthold den königlichen

Secretär Johann von Lichtenberg zu seinem Generalvicar im Geistlichen und Zeitlichen ernannt, und ihn in Uebereinkunft mit König Karl und mit seinem Domcapitel dem Papste als seinen Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle von Straßburg empfohlen. Am 2. December erfolgte schon seine einstimmige Wahl, am 8. März des folgenden Jahres erhielt er zu Avignon die Priesterweihe und Tags darauf die bischöfliche Consekration. Nachdem er im dasigen Dome am 12. März seine erste Pontificalmesse celebrirt hatte, schickte er sich zur Rückreise nach Straßburg an, woselbst er am Palmsonntag auf den 6. April wieder eintraf, am hohen Donnerstage im dortigen Münster das Crisma weihte, die büßenden Sünder wieder in die Kirche einführte und einer Anzahl von tausend Gläubigen die Communion reichte.

Zur Zeit, wo Bischof Johann, den seine Zeitgenossen als einen Mann von ausgezeichneteter Frömmigkeit rühmen, am 13. April das Osterfest mit außergewöhnlichem Glanze in Zabern feierte war auch König Karl aus den untern Rheingegenden wieder im Elsaß erschienen, wo er in der Nähe des Bischofs, nämlich zu Kaisersberg die ebengenannte Feier beging. Von da an sehen wir den neuen Oberhirten von Straßburg wiederholt unter den Bischöfen des königlichen Gefolges, so am 3. Mai gleichen Jahres, wo er im Kloster Hohenburg dem Könige bei der Eröffnung des Sarcophags der hl. Odilia persönlichen Beistand leistete, und wieder am 6. in Schlettstadt, wo der gleiche Bischof urkundlich genannt wird, als der König die dortigen Reichsstädte zu Friede und Versöhnung ermahnte. — Unmittelbar vorher, nämlich zwischen dem Osterfeste und dem 3. Mai, hatte aber Karl noch einen andern Ausflug unternommen; die Annalisten Dieffenhofen wie der Fortsetzer des Mathias bezeugen Beide, daß derselbe im April 1354 die Stadt Zürich mit einem zweiten Besuche beehrt habe, und der Erstere bezeichnet bestimmterweise den 19. jenes Monats als den Tag seiner Ankunft daselbst.

Als so wahrscheinlich es nun aus dem Gesagten hervorgeht, daß der neue Bischof von Straßburg, der sich am 3. Mai noch unter der Begleitschaft des reisenden Königs befand, demselben auch nach Zürich gefolgt sei, und daß der Monarch bei Anlaß dieses seines zweiten Erscheinens daselbst auch seine Wallfahrt nach Einsiedeln zur Ausführung brache, so läßt sich dieses dennoch aus

Mangel an urkundlichen Belegen nicht mit diplomatischer Gewißheit behaupten, indem diese Pilgerfahrt auch noch im September gleichen Jahres und zwar nach der Belagerung Zürichs stattfinden konnte. Wirklich sagt die Geschichte (Damberger, synchronistische Geschichte Bd. XV. a Seite 235), daß der König nach Aufhebung der Belagerung die wichtigsten Unterhandlungen mit dem Bürgermeister Rudolf Brun heimlich gepflogen habe, wozu er hinreichend Gelegenheit finden mochte, da ihn Brun nach Ligerz Zeugniß bei dieser Fahrt begleitete. Sei dem, wie ihm wolle, Referent will die Lösung der Frage, ob dieselbe schon im Frühling oder erst im Herbst stattgefunden den fernern Forschungen überlassen, dabei aber hofft er durch das Vorgetragene genügende Beweise geliefert zu haben, daß der Besuch Karl des IV. in Einsiedeln in's Jahr 1354 zu setzen sei, und nicht in das ihm vorangegangene, wie der Verfasser der »Annales Eremiti« fälschlich berichtet hat.

Im gleichen Geschichtswerke hat sich in Rücksicht auf diese Pilgerfahrt noch ein ärgerer Irrthum eingeschlichen. Dessen Verfasser schreibt nämlich, der König hätte beim erwähnten Anlasse das Kloster Einsiedeln mit einem Theile von den Reliquien der hl. Märtyrer Maurizius und des burgundischen Königs Sigismunds beschenkt. Allein nach dem wörtlichen Berichte unsers Augenzeugen Heinrichs von Ligerz, den diese Schenkung als Thesaurarius vorzüglich interessiren mußte, verhält sich diese Sache ganz anders, denn nicht nur schenkte König Karl der Kirche von Einsiedeln keine solchen Heiligthümer, sondern vielmehr trug er einen Theil derselben mit sich fort, daher der Ausdruck des Aufschreibers: »Magnam partem reliquiarum nostrarum secum detulit.« Allerdings hatte das Wort deferre oder detulit zur Zeit des klassischen Lateins die Bedeutung von bringen, geben, schenken, allein zur Zeit des Mittelalters deutete es auch soviel als „nehmen“ und „davontragen.“ Daß aber Ligerz in besagter Stelle das »detulit« in letzterwähntem Sinne verstanden und damit sagen wollte, König Karl habe die Reliquien mit sich fortgetragen und nicht als Geschenk dem Stifte überlassen, beweist die Wahl seiner übrigen Worte, womit er dieses Begegniß erzählt, denn wären die genannten Heiligthümer vom Könige an das Kloster gelangt, so hätte er keineswegs den Ausdruck gewählt: »Partem reliquiarum

nostrarum sondern suarum und nicht »secum« sondern »nobis detulit.«

Wer übrigens die Chroniken des 14. und 15. Jahrhunderts kennt und daraus die Schilderungen der königlichen Reisen Karls IV. gelesen hat, der wird sich gleich überzeugen, daß dieser Herrscher keine derartigen Heiligthümer verschenkte, sondern überall, wo er hinkam, solche mit besonderer Vorliebe sich schenken ließ. Es erfüllte ihn nämlich ein außergewöhnliches Verlangen, den irdischen Ueberresten christlicher Glaubenshelden seine Huldigung zu erweisen und deren Verehrung auch in seine Heimat und namentlich in die von ihm erbaute neue Domkirche des hl. Vitus nach Prag zu verpflanzen. Diese Sehnsucht begleitete ihn auch bei seiner Wanderung an die Ufer des Boden- und Zürchersees und in die Rheingegenden, wo er zur Befriedigung seiner frommen Wünsche sich vielfach mit Partikeln solcher hl. Reliquien beschenken ließ. Solches geschah zu Constanz, wo Karl den Sarcophag des dortigen Dompatrios, des hl. Pelagius eröffnete und für sich einen Theil von dessen Gebeinen erbat; zu Reichenau, wo er den Sarg des hl. Marcus sich vorweisen ließ und einige Partikel von den Ueberresten dieses Heiligen zu seinem Zwecke heraushob; zu St. Gallen, wo ihm Abt Hermann und sein Convent einen beträchtlichen Theil von den Häuptern des hl. Gall und Dthmar verehrte; zu Säckingen, wo ihn und dessen Schwiegersohn, den Herzog Rudolf von Oesterreich die Abtissin mit einer Reliquie vom Leibe des heiligen Fridolin erfreute. Was im Bisthum Constanz geschah, das wiederholte sich auch in den untern Rheingegenden, wo der König mit gleichem Eifer solche ehrwürdige Schätze sammelte. So eröffnete er zu Haslach bei Molsheim das Grabmal des hl. Florencius, und ließ in Gegenwart des Erzbischofs von Mainz und anderer Bischöfe ein urkundliches Verzeichniß der aufgefundenen Gebeine ausfertigen. Er besuchte auch das Kloster in Andlau, wo sich der Leib des seligen Lazarus befand und dasjenige in Erstheim, wo man die Ueberreste des hl. Urban verehrte, dessen Sarcophag bei diesem Anlasse zum erstemale geöffnet ward. Insbesondere trachtete Karl im alten, heiligen Trier solche hochverehrte Schätze zu erwerben. Dort sägte er mit eigenen Händen ein Stück von dem Stabe, dessen sich der hl. Petrus bedient haben soll, und ebenso eignete er sich von den Gebeinen des hl. Mathias die Reliquie



eines Fingers zu. Auf solche Weise nahm er da, und noch anderswo an vielen Orten, Theile von Heiligthümern in Empfang mit der Absicht, selbe nach Böhmen zu übertragen. (Continuator Mathie.) Angesichts solcher Thatfachen, die nun einmal durch die übereinstimmenden Nachrichten gleichzeitiger Annalisten bekräftigt sind, dürfte es mehr als bloß zweifelhaft erscheinen, daß König Karl in Einsiedeln eine so ganz entgegengesetzte Handlungsweise beobachtete, als das überall geschah, und das Kloster mit Reliquien der hl. Sigismund und Mauriz beschenkt habe, während er überall, wo er solche Heiligthümer vorfand, einzelne Partikel derselben sich anzueignen pflegte. Vielmehr sehen wir uns durch diese Handlungsweise gezwungen, an der ungekünstelten Auslegung des Ligerk'schen Berichtes festzuhalten, daß nämlich König Karl die fraglichen hl. Ueberreste nicht nach Einsiedeln gebracht, sondern dieselben für seinen Pragerdom sich zum Geschenk erbeten habe.

Was aber die Interpretation des erwähnten Berichtes, wie sie Hartmanns, »Annales Eremi« darbietet, als durchaus unhaltbar kennzeichnet, ist der Umstand, daß die Reliquien des heiligen Mauriz und Sigismund schon Jahrhunderte hindurch in Einsiedeln aufbewahrt und verehrt wurden, bevor Karl IV. seine Pilgerfahrt dahin unternommen hatte. Schon im Laufe des 10. Jahrhunderts schenkte Bischof Ulrich von Augsburg, der Heilige dem Abte Eberhard von Einsiedeln Reliquien des hl. Mauriz, welche Abt Werner von Toggenburg, der im Jahre 1173 zur einsiedlichen Abtei gelangt war, in einen silbernen Sarcophag einfassen ließ, welcher am Schlusse des 16. Seculums mit sammt dem alten Verzeichnisse seines Inhaltes noch vorhanden war. Daraus gibt Christoph Hartmann wörtlich an: »Brachium sti. Mauricii« und fügt dann bei: *argento inclusum, et lapillis preciosis ornatum . . . nunc quoque cum admiratione et reverentia ostenditur.* Offenbar war diese Reliquie jener Theil, welchen König Karl dem Stifte zurückließ. Das nämliche ist der Fall in Rücksicht der Gebeine des hl. Sigismund, von denen Albert von Bonstetten bezeugt, daß der Bischof Hartmann von Chur, der seine Jugendzeit im 11. Jahrhundert zu Einsiedeln verlebt hatte, das Haupt des hl. Königs Sigismund als fromme Gabe dem gleichen Kloster geschenkt habe. Mögen diese Beweise hinreichen, um zu zeigen, daß man mit Zuversicht der wahrheitsgetreuen Angabe unsers Ligerk folgen

dürfe und zwar wie in Rücksicht der Zeitbestimmung des königlichen Besuches, so auch in Bezug auf die an den Regenten erfolgte Schenkung von Heiligthümern.

Nur eines ist zu bedauern, daß unser klösterliche Schatzmeister in seiner Erzählung so wortkarg erscheint, und über so Manches, das wir mit Neugierde vornehmen würden, ein tiefes Schweigen beobachtet. So meldet er keine Silbe vom Jubel der Einsiedler, die zum erstenmale ihren höchsten Landesherrn im finstern Walde beherbergten und sicherlich ihre Wohnstätten im höchsten Festschmucke erscheinen ließen; kein Wort vom Freudengeschrei, das aus allen Krambuden ertönte, welche wohlbemerkt schon damals bestanden, und aus denen man sicherlich diesen seltenen Gästen mit besonderem Vergnügen Manches von den bunten Tausendsachen zu billigem Kaufe anbot. — Ebenfowenig berichtet er über des Regenten festlichen Einzug in's Gotteshaus, der um so prunkvoller sein mußte, da man an gleicher Stätte nicht so lange nachher einen Fürsten von noch minderem Range — einen österreichischen Herzog processionsweise und mit dem Schmucke glanzvoller Heiligthümer ausgerüstet, in den dortigen Tempel einführte. Doch dies Alles und noch Manches Andere hat unser Berichterstatter in seinem Aufschrieb verschwiegen. So zählt er von der großartigen Begleitschaft nur wenige geistliche und weltliche Magnaten auf, so neben dem schon erwähnten Bischof Johann von Straßburg auch denjenigen von Sedau und noch mehrere andere Bischöfe und Pröpste; ferner einen »dux Tessie«, der kein anderer sein konnte, als der schlesische Herzog Ladislaus von Teschen, der wirklich den König auf seinen Wanderungen durch Deutschland begleitete, und sich im Spätherbste gleichen Jahres auch als Reisegefährte zur Kaiserkrönung nach Rom ihm anschloß. Sodann erwähnt unser Ligerk aus dem Gefolge noch einen Grafen von Magdeburg; es war der Burggraf Burkard, dessen sich der König auf seinen Reisen nicht nur als Hofmeister sondern auch als Gesandter an den Papst bediente. Ferner spendet er dem königlichen Leibarzte seiner Wohlerfahrenheit wegen ein verdientes Lob; unter dem unzählbaren Troß von Baronen erkennt er auch den zürcherischen Bürgermeister, den Ritter Rudolf Brun, der dem Könige das Ehrengelände nach Einsiedeln gegeben hatte. Am Schlusse seines Aufschriebes fügt unser Schatzmeister noch bei, es habe ihm der König

für seine Bemühung das Waidmesser, das er an seiner Seite trug, und dazu noch 16 Gulden zum Gedächtniß an diesen Besuch hinterlassen. So lautet nun der vollständige Inhalt des Ligerßschen Berichtes. —

Sei es schließlich noch gestattet, über die Motive, die den König zu einem Besuche unserer Gegenden bewogen haben, wenige Worte beizufügen. Mag auch die Geschichte Karl den IV. nicht gerade als einen Herrscher bezeichnen, der mit voller Thatkraft die Zügel seiner Regierung leitete, und auf das Schicksal des schon im Sinken begriffenen Reiches energisch einwirkte, so offenbarte er doch, namentlich bei seinem Erscheinen in unserm Lande, so lobenswerthe Eigenschaften seines Herzens, daß sie auch jetzt noch jedem Regenten zur Zierde gereichen würden. Es waren nicht unlautere Absichten, keine Gelüste nach goldenen und silbernen Schätzen, die ihn in die Tempel und Gotteshäuser unsers Landes geleiteten, dahin führte ihn vielmehr eine ungeheuchelte Andacht zu heiligen Stätten und eine tiefinnige Hochachtung gegen jene Helden des Christenthums, die einst entweder die Lehre desselben unsern Vätern verkündet oder dann für das Bekenntniß desselben Verfolgung und Tod erduldet haben. Wer möchte es daher diesem Regenten übel deuten, wenn er von den Gegenständen seiner Andacht ein Angedenken sich erbittet und einen Theil ihrer irdischen Ueberreste zur Pflege seiner und anderer Frömmigkeit in seine böhmische Hauptstadt übertragen läßt.

Ihn führte aber noch ein anderer Grund in unsere Nachbarschaft. Schon vier Jahrzehnte lang dauerte die Entzweiung zwischen den Eidgenossen und den österreichischen Herzogen, wiederholt standen die streitenden Parteien im blutigen Kampfe einander gegenüber; blühende Flecken und Dörfer wurden verbrannt, Saaten und Felder verwüstet, Klöster und Stifte in unermessliche Verluste, und tausende von Menschen in Noth, Armuth und Elend versetzt. Da erschien der König; sein Wunsch, sein ganzes Streben zielte dahin, die beiden streitenden Parteien zu versöhnen, die Kriegsfackel vom unglücklichen Lande abzuwenden, und dasselbe durch die Segnungen des Friedens zu beglücken. Seine mehrfachen Bemühungen, dieses von ihm sehnlich erwünschte Ziel zu erreichen, seine dreimalige Reise nach Zürich, seine vielfältigen Unterhandlungen, die Parteien zu einer billigen Uebereinkunft zu stimmen, haben ihm bei

gleichzeitigen Annalisten Lob und Anerkennung erworben, und erreichte er auch seine Absichten allerdings nicht vollkommen, so war und bleibt sein Streben darnach immerhin ein lobenswerthes.

Ein Fürst, der bei seinen ersten Besuchen dieses Landestheils so edle Gesinnungen von Frömmigkeit und Friedensliebe zur Schau trägt, dürfte auch unsere Achtung verdienen, und uns zu dem frommen Wunsche veranlassen: Möchten auch in unserer Zeit alle großen und kleinen Regenten ähnliche Beweise ihrer Religiosität und Friedfertigkeit zu Tage fördern, wie Karl der IV. bei seinem Besuche unserer Gegend es gethan, wie manches Volk und Land würde vor vielfältigem Martyrium verschont bleiben. Wir glauben daher, uns in unsern Ansichten über diesen Monarchen bei Anlaß der besprochenen Königsfahrt billig dem Urtheile eines seiner Zeitgenossen, unsers Annalisten Heinrich von Dieffenhofen anschließen zu dürfen, der von ihm schreibt:

„Indem König Karl auf solche Weise nach dem Frieden trachtete, und sich der Wiederherstellung desselben weihte, besuchte er auch ehrfurchtsvoll die Stätten der Heiligen und verlangte, soviel er immer es vermochte, deren Reliquien als Geschenk zu erhalten. Mit Ehrfurcht nahm er die ihm Dargebotenen in Empfang und sandte sie unter geziemender Ausstattung nach Böhmen. Gott sei gepriesen, daß er seine Kirche mit einem solchen katholischen römischen Könige geziert hat, der um seine Heiligen zu ehren, von solchem Eifer der Andacht erglühte, daß er selber tief gebeugt die Grabstätten derselben besuchte, deren Ueberreste mit Ehrfurcht küßte, die Beküßten ehrerbietig wieder einschloß und eine so tiefe Andacht bei Ausschmückung hl. Reliquien kundgab, daß seine Frömmigkeit einen höhern Grad erreichte, als die Wuth eines Nero und Diocletian, welche durch ihre Henkersknechte die Heiligen zum Martyrium zu schleppen sich bemühten, während Karl das zu Gottes Ehre und zur Verherrlichung derselben ausgeführt hat.“ —

(H. Dieffenhofen Chron.)